

Corona-Pandemie

«Die Welt wird nicht mehr so sein wie vorher»

Während sich die Schweiz gegen eine Weiterverbreitung des Coronavirus stemmt, spitzte sich die Lage in unserem südlichen Nachbarland dramatisch zu. Das ist auch für Küssnachter mit Angehörigen in Italien keine leichte Situation.

Von Mateo Landolt

Die Bilder, die uns in den letzten Tagen aus Norditalien erreichen, lassen niemanden kalt. Bergamo, zwischen Mailand und dem Gardasee gelegen, ist dabei besonders stark vom Coronavirus betroffen. Zehn Seiten Todesanzeigen füllen die Zeitungen und die Armee muss Verstorbene aus Platzgründen aus der Stadt transportieren. «Die Angehörigen können nicht einmal richtig Abschied nehmen, das ist das Schlimme», sagt die Küssnachterin Verena Zambelli-Arnitz. Sie, deren Ehemann Gian Pietro ursprünglich aus dem nahegelegenen Dorf Verdello stammt, lebte fünf Jahre im nun so stark betroffenen Gebiet.

Verena Zambelli-Arnitz hofft, dass die Menschen trotz Ängsten und Isolation die Lebensfreude nicht verlieren.

Foto: zvg



Das pensionierte Paar hat viele Verwandte in der Region. Sie stehen täglich telefonisch mit ihnen in Kontakt. «Wenn das Telefon klingelt herrscht eine gewisse Anspannung, weil wir nicht wissen, ob etwas geschehen ist», schildert Verena Zambelli betroffen. Nichtsdestotrotz seien diese Anrufe für beide Seiten sehr wichtig und beruhigend.

Öffentliches Leben steht still

Die Zustände in der Heimatregion ihres Mannes würden ihr Angst bereiten. «Ich hätte nie gedacht, dass es so weit kommen könnte», so die 66-Jährige. In der Familie selbst seien die Zambellis bis jetzt noch nicht betroffen. Allerdings sind zwei langjährige Kollegen aus dem Dorf verstorben. «In Verdello ist es am Donnerstag zu fünf Todes-

fällen gekommen», fügt Zambelli an. Genauso betroffen erzählt sie vom öffentlichen Leben, welches seit zweieinhalb Wochen stillsteht. Wer Mailand oder Bergamo als lebendige Städte kennt, dem versetzt die jetzige Situation einen Stich. All die Massnahmen, die kürzlich in der Schweiz eingeführt wurden, gelten in verstärkter Weise in Italien seit Wochen. Und ähnlich wie Verena und Gian Pietro Zambelli würden sich die Verwandten in Verdello mit Kartenspielen oder einem Film die Zeit vertreiben. Neben gesundheitlichen Ängsten und der Langeweile seien auch die finanziellen Folgen der Isolation belastend. «Mein Neffe und seine Frau arbeiten nicht mehr – ob es Geld vom Staat gibt, ist fraglich.» Anders als die Schweiz, die dank tiefer Schuldenquote finanzstark dasteht, war Italien schon vor dem Ausbruch massiv verschuldet. Ob die Leute ihre Geschäfte im nächsten Jahr noch haben werden sei ungewiss, erfuhr Verena Zambelli von ihren Verwandten. «Es herrschen momentan vor allem auch Existenzängste.»

Lebensfreude bewahren

Diese Ängste übertragen sich auf

Verena Zambelli. Sie ist überzeugt, dass das Virus auch hier bald noch drastischere Ausmasse annehmen wird. Sie hoffe nun inständig, dass die Leute den Ernst der Lage erkennen und machen, was der Bundesrat sagt. Um während des Tages aber nicht nur noch an Corona zu denken, hat Verena mit Mann Gian Pietro eine Regel eingeführt. Die Beiden sprechen nur noch am Morgen und am Abend über die Pandemie und die Situation in Verdello. Den Tag hindurch versucht sich Verena Zambelli mit Puzzles, Strickarbeiten und Büchern bei Laune zu halten. Sie findet es wichtig, in dieser Situation die Fröhlichkeit zu bewahren. In dieser Hinsicht könne der Schweizer vom Italiener lernen. Die hierzulande beobachtbaren Klatsch- und Musikeinlagen auf dem Balkon seien viel weniger intensiv als in Italien. «Wir sind manchmal zu wenig spontan», meint Verena Zambelli. Die Italiener hätten in Krisen einen starken Zusammenhalt und seien regelrechte Stehauf-Männchen. In diesem Sinne ist zu hoffen, dass Verdello, Italien und die Welt sich möglichst rasch von der Krise erholen werden.

Küssnacht

Pianistin gibt ein Konzert der anderen Art

Die Corona-Krise kann auch kreativ machen. Dies beweist die Pianistin Marian Rosenfeld, indem sie private Balkonkonzerte gibt und Menschen aus aller Welt über Facebook daran teilnehmen lässt.

jk. Auf ihrem elektrischen Piano gab Marian Rosenfeld vergangenen Donnerstagabend Stücke von Mozart und Chopin zum Besten. Jedoch nicht in ihrer üblichen Arbeitsumgebung, sondern auf dem Balkon ihrer Küssnachter Wohnung. Es war nicht ihr erstes Balkonkonzert. Ihre Auftritte teilt sie jeweils live im Netz und stösst dabei auf Begeisterung. Aus Spanien, den USA und weiteren fernen Ländern hätten Menschen schon mitgehört. Die Rückmeldungen seien extrem positiv gewesen und sie habe



In dieser Zeit sorgen Balkonkonzerte von Marian Rosenfeld für Ablenkung. Foto: jk

sehr viel Wertschätzung erfahren, erklärt die professionelle Musikerin. Die Idee der Balkonkonzerte stamme nicht von ihr, sondern von einem Aufruf auf Facebook. Rosen-

feld mochte diese kreative Idee und machte kurzerhand mit.

Etwas Gutes tun

Musikschaffende hätten es im Mo-

ment wegen der vielen Absagen nicht einfach. Durch die klassische Klaviermusik versuche die erfahrene Pianistin, den Leuten in dieser aussergewöhnlichen und herausfordernden Zeit etwas zu geben. In Echtzeit, jedoch übertragen übers Internet. «Ich glaube, die Musik hat eine andere Qualität, wenn sie live gespielt ist», meint Rosenfeld. Wichtig zu betonen ist, dass die Musikerin keinesfalls Menschenansammlungen verursachen will. Das Konzert sei für die Nachbarschaft und alle, die zufälligerweise an ihrem Haus vorbeilaufen «in echt» zu geniessen. Der Rest sei herzlich eingeladen, ihr online zuzuhören. Rosenfeld möchte jeweils donnerstagabends und sonntagabends um ungefähr 17.30 Uhr weiterhin ihre Balkonkonzerte zum Besten geben. Solange es Zuhörer gibt – und sich die Zuhörer an ihren Konzerten erfreuen.

Pfarramt Immensee

Hauskommunion weiterhin möglich

pd. Der Shutdown des öffentlichen Lebens und die damit verbundene Schliessung der Heiligen Messen für Besuch haben dazu geführt, dass die Gläubigen «das Brot des Lebens» nicht mehr bekommen können. In Immensee haben wir aber einen Weg gesucht und gefunden, wie wir das Altarsakrament in begründeten Fällen weiterhin spenden können. Wer die Eucharistie empfangen möchte, meldet sich telefonisch unter 041 850 11 33 an. Es folgt ein Gespräch um herauszufinden, ob eine Spendung angezeigt ist. Falls ja, schicken wir einen Brief mit Verhaltensmassregeln. Für zwei bis drei Tage später vereinbaren wir einen weiteren Telefontermin. Bei diesem Gespräch bereiten wir den Kommunikanten geistlich auf den Empfang vor und beten mit ihm. Nach diesem Telefonat liefern wir die Heilige Kommunion in einem geweihten Gefäss, welches wir wieder abholen, in den Briefkasten.

Anitas Corona-Tagebuch

Tag 1: Ich fühle mich wie ein Panther im Käfig

Verwirrt schaue ich in den Kalender. Da steht Frühlingsanfang. Dass ich nicht lache! Es ist ein Sonntag wie im November, bissig kalt und trist. Besser könnte die Natur die Corona-Stimmung gar nicht widerspiegeln. Ich blicke aus dem Fenster. Von der Rigi sackt eine schwere Nebelwand herunter wie ein Vorhang. Dann kommt ein Streifen Wald, ein Stückchen Wiese folgt. Noch weiter unten klebt die Räumt-Überbauung im Gelände. Weiss-graue Fassaden verleihen ihr eine nüchterne Eleganz, sie wirkt unnahbar kühl, sehr gepflegt. In den Balkonöffnungen ist es leblos dunkel, weil alle drinnen sind, in ihren vier Wänden. Aus Distanz sehe ich nirgendwo Licht. In dieser beklemmenden Starre haben die Wohnungen Ähnlich-

keiten mit Gefängnissen. Da stehe ich und schaue.

Ich trete vom Fenster weg und betrachte meine eigene Zelle. Wasser und Brot sind vorhanden. Mit Strichen an der Wand zähle ich die Corona-Tage. Statt einer Pritsche steht in meiner Zelle ein satt gepolstertes Sofa im Raum, ein Designer-Stück in aggressivem Orange. Es eignet sich wunderbar zum Hauen. Zwischendurch ziehe ich meine Box-Handschuhe an und vermöble die Sitzfläche mit gestreckten Faustschlägen. Einmal links, einmal rechts malträtiere ich meine bequemste Insel, als wollte ich sie für die widrigen Umstände bestrafen. Ich werde nie mehr auf dieselbe Art darauf ausruhen. Ein Stachel wird zurückbleiben. Einer, der mir beibringt, dass nichts selbstverständlich ist. Als bisher verwöhnte Göre muss

ich jetzt noch lernen, auf einem mentalen Nagelbrett zu liegen.

Es gibt die unterschiedlichsten Arten, mit der aktuellen Ohnmacht umzugehen. Die Wahl des Ventil ist stark vom Charakter abhängig. Als impulsiver Mensch reagiere ich absolut unsachlich. Die Lähmung, die mir vor Tagen in die Glieder gefahren ist, macht mich furchtbar wütend. Immer, wenn ich morgens aufwache, will ich, dass diese Ungewissheit vorbei ist, aber subito! Ich schreie nach Normalität. Hört mich denn niemand?

Nicht nur mein leidendes Sofa, auch alle ändern die mich kennen, wissen, wie wenig Geduld ich habe, wie schlecht ich Einschränkungen ertrage. Das kann bei mir dramatische Reaktionen auslösen. Hier ein Beispiel: Als Teenager wurde es mir wäh-

rend eines Gedichtvortrags plötzlich drümmelig, weil ich schildern musste, wie Rainer Maria Rilkes «Panther» in seinem engen Käfig Qualen ausgestanden hatte. Meine bildliche Vorstellung von einer eingepferchten Wildkatze stimmte mich während des Aufsayens derart traurig, dass mir einfach die Puste wegblieb. Ich konnte vor Ergriffenheit nicht weitersprechen und stand weinerlich vor der Klasse.

Jetzt merke ich gerade, dass ich als Kind ein sehr gefühlsvoller Mensch war. Überraschung! Dies ist die Entdeckung des Tages. Ich bin so froh, dass mich die Corona-Zeit zum Nachdenken zwingt. Das wird ab sofort mein neues Hobby. Etwas Gutes hat es: Wenn es mir ins Hirn scheidet, brauche ich zum Glück kein Klo-Papier; eine ergonomische Tastatur reicht.

Der Panther

Im Jardin des Plantes, Paris

Sein Blick ist vom Vorübergehenden der Stäbe so müd geworden, daß er nichts mehr hält. Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte, der sich im allerkleinsten Kreise dreht, ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte, in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein, geht durch der Glieder angespannte Stille - und hört im Herzen auf zu sein.

Von Rainer Maria Rilke
Aus: Neue Gedichte (1907)

Anita Chiani
«FS»-Gastkolumnistin

